

Ästhet und Sympathieträger



Ohne sein breites Lächeln sieht man Patrick von Känel selten.

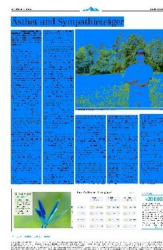
BILD: BIANCA HÜSING

INTERVIEW Patrick von Känel lebt vom und fürs Gleitschirmfliegen. Ein verbissener Wettkämpfer ist er aber nicht: Statt nach Medaillen zu jagen, feilt er lieber an seinem Flugstil und dreht Filme. Privat ist er zurzeit vor allem Handwerker.

Fotos, auf denen Patrick von Känel nicht breit lächelt, sind rar. Nicht umsonst gilt der 28-Jährige als Sympathieträger unter den Profi-Paraglidern. Auch im Interview, das eine Woche nach dem X-Alps* in einem Frutiger Café stattfindet, wird er seinem Ruf gerecht: Er nimmt sich so viel Zeit, wie es eben braucht, und grüsst freundlich jeden anderen herein-

kommenden Gast. Das mag einerseits am Wetter liegen: Bei Regen zieht es ihn nicht in die Lüfte. Andererseits scheint es aber auch ein Wesenszug von Känel zu sein, dass er die menschliche Interaktion vielem anderen vorzieht. Teamgeist steht für ihn an erster Stelle, Wettkämpfe sieht er vor allem als Möglichkeit, zu wachsen. Eine grosse Leidenschaft ist für

BIANCA HÜSING



ihn das Produzieren professioneller Videos. Neudeutsch würde man ihn wohl als Influencer bezeichnen – auch wenn er selbst diesen Begriff ablehnt.

Insofern trifft es sich gut, dass er auf die Marketingexpertise seines neuen Hauptsponsors zurückgreifen kann. Dieses Jahr bestritt er das Red Bull X-Alps erstmals als Red-Bull-Athlet. Dass es nicht für einen Podestplatz gereicht hat, nimmt er trotzdem gelassen.

Sie machen einen erholten Eindruck, Patrick von Känel. Dabei haben Sie gerade das «härteste Abenteuerrennen der Welt» hinter sich. Hatten Sie Ferien?

Ja! Weil wir eine Woche vor dem offiziellen Rennschluss im Ziel waren, konnte ich die Zeit noch ganz gemütlich in Zell am See verbringen – mit Frau und Tochter, die am Vorabend angereist waren. Das Relaxen am Pool hat gut getan, aber danach war ich auch froh, wieder einen geregelten Tagesablauf zu haben. Diese Woche arbeite ich schon wieder.

Bräuchte Ihr Körper nicht etwas mehr Regenerationszeit?

Das hängt vom Rennverlauf ab. 2019 bin ich sehr müde ins Ziel gekommen. Auch 2021 habe ich mehrere Wochen gebraucht, bis ich wieder richtig fit war. Diesmal mussten wir einen Drittel weniger laufen, also praktisch nichts. Körperlich war ich nach vier Tagen erholt. Anstrengend war das Rennen eher im Kopf – und das vor allem vorher.

Inwiefern?

Ich war so nervös wie noch nie. Wir waren mit unseren Vorbereitungen zu früh fertig, sodass ich bis zum Rennstart viel Zeit zum Nachdenken hatte. In ruhigen Momenten fragte ich mich: «Kann ich das überhaupt noch?» Seit dem letzten Red Bull X-Alps hatte ich nur sehr wenige Wettkämpfe geflogen und mich mehr auf andere Projekte konzentriert.

Dass Sie es noch können, haben Sie bewiesen. Sie verfehlten das Podest als Fünfter nur knapp. Wie sehr wurmt Sie das?

Wenn es kurz vor dem Ziel so eng wird, ist das grundsätzlich gut. Das macht das Rennen attraktiver, es wird von mehr Leuten verfolgt. Klar, ein Podestplatz wäre schön gewesen. Mir fehlte aber im entscheidenden Moment die Coolness, die ich 2021 hatte. Im Endspurt habe ich zu früh Gas gegeben und bin dadurch zu schnell wieder gelandet. Der drittplatzierte Damien Lacaze hat mit mehr Geduld eine bessere Thermik erwischt und mehr Höhenmeter geschafft. Am Ende trennten mich nur 40 Minuten von ihm. Auf der einen Seite fuchst das umso mehr. Andererseits kann man sagen: Wir haben es bis zum Schluss geschafft, im Rennen zu bleiben und haben nicht die gleichen Fehler gemacht wie 2019 und 2021. Mit etwas zeitlicher Distanz betrachtet bin ich deshalb mega happy.

Den Spitzenplatz belegt sowieso immer Chrigel Maurer. Nervt das?

Überhaupt nicht! Er hat so viel Erfahrung und steckt so viel Energie in dieses Rennen, dass ihm der Sieg absolut zu gönnen ist. Auf der anderen Seite sieht man, dass der Abstand von Jahr zu Jahr kleiner wird. 2019 hatte er über einen Tag Vorsprung auf seine Verfolger, diesmal nur einen halben. Ob es beim nächsten Mal irgendwem gelingt, ihn zu schlagen, weiss ich nicht. Aber mir sind andere Dinge wichtiger.

Zum Beispiel?

Das Team. Meine Leute investieren sehr viel in dieses Abenteuer, und zwar auf freiwilliger Basis. Deswegen möchte ich, dass wir alle möglichst viele schöne Erinnerungen mit nach Hause nehmen können und dass das Rennen nicht durch Konflikte geprägt wird.

Von einem Profisportler hätte ich etwas mehr Verbissenheit erwartet.

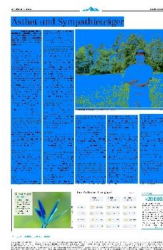
Ehrgeizig sind wir sicher alle, sonst könnten wir nicht auf dem Niveau fliegen. Aber es gibt Unterschiede. Manche Athleten trainieren nur auf das X-Alps hin. Meine Stärke ist der ästhetisch-elegante Flugstil, deshalb brenne ich genauso sehr für Contentproduktion. Mit Fotos und Filmen möchte ich die Leute für diesen Sport und für unsere wunderschöne Natur begeistern. Die Wettkämpfe sind trotzdem wichtig. Sie bringen uns persönlich, technisch und natürlich auch punkto Marketing weiter.

... und sie scheinen auch immer mehr Zuschauer zu begeistern. Oder täuscht der Eindruck?

Ob jetzt fünf oder zehn Millionen Leute das Livetracking verfolgen, kriegen wir ja nicht mit. Aber mit den zwei Turnpoints beim Frutigresort und auf dem Niesen wurde das Publikumsinteresse plötzlich greifbar und emotional. So etwas hatten wir vorher nie erlebt, und das gibt es auch nicht überall. In Frankreich fahren die Autos mit Vollgas neben dir vorbei und du bist überrascht, dass sie nicht hupen. Dort interessiert das Rennen niemanden. In diesem Sinne bin ich extrem dankbar, dass die Teams vom Frutigresort und von der Niesenbahn die Motivation und Power hatten, so einen Mega-Anlass rund um den Turnpoint aufzubauen.

Sie arbeiten als Wettkampf-, als Test- und als Projektpilot. Ihren Lebensunterhalt bestreiten Sie also komplett mit Fliegen. Ist das so traumhaft, wie es sich anhört? Oder müssen auch Sie sich manchmal zur Arbeit quälen?

Solche Phasen gibt's auch, neulich bin ich zum Beispiel mit einem Scheisschirm geflogen. Mein Beruf ist sicher etwas Besonderes, weil ich viel von der Welt sehe und fast immer tolle Ausblicke habe. Aber letzten Endes ist es auch nur ein Job, der mal mehr und mal weniger Spass macht. Die Kunst ist, dass man es ein bisschen dosiert und sagt: Jetzt bin



ich mal ein paar Tage am Boden und mache etwas ganz anderes.

Die Flexibilität muss man haben.

Klar, das geht nicht immer. Aber meistens kann ich mir die Zeit ganz gut einteilen. Zwei Tage pro Woche sind relativ fix fürs Testfliegen reserviert. In der übrigen Zeit kann ich mich anderen Projekten widmen. Privat bin ich zum Beispiel gerade sehr handwerklich unterwegs. Meine Frau hat ein Haus im Tessin gekauft, das wir im letzten Jahr komplett renoviert haben. Als Nächstes bauen wir das Haus meines Grossvaters in Kandersteg um.

Hat Ihre Frau eigentlich keine Angst um Sie?

Das müssten Sie sie selbst fragen (*lacht*). Ich glaube aber nicht. Als Testpilot muss

ich ständig ans Limit gehen, um zu prüfen, ob die Schirme in Extremsituationen funktionieren. Das hat einen Vorteil: Ich kenne meine Grenzen und habe immer die Kontrolle. Nicola weiss das und hat deshalb ein Grundvertrauen in meine Skills.

Fliegt sie selbst?

Als Flugbegleiterin ist sie sehr oft in der Luft, **Gleitschirm** fliegen kann sie aber nicht. Ich nehme sie und unsere einjährige Tochter Tessa manchmal zu einem Tandemflug mit.

Kommen wir noch einmal auf Ihre beruflichen Projekte zurück. Woran arbeiten Sie gerade konkret?

An einem extrem spannenden Projekt mit Red Bull, über das ich leider noch nicht

sprechen kann. Nur so viel: Es wäre eine Weltpremiere. Deshalb bin ich momentan fast so nervös wie vor dem X-Alps, weil ich nicht weiss, ob es klappen wird.

Wann wissen Sie es denn?

Wahrscheinlich nächsten Sommer.

Haben Sie eigentlich einen Plan B, falls Sie eines Tages nicht mehr fliegen können?

Als Testpilot kann man im Prinzip ewig arbeiten. In Korea gibt es einen, der noch mit 65 Jahren fliegt. Ich lass das mal auf mich zukommen. Einen Plan B habe ich nicht.

* Das Gespräch fand am 30. Juni statt. Offiziell endete das Red Bull X-Alps am 23. Juni. Von Känel kam am 18. Juni ins Ziel.